

Ich habe deinen Namen in meiner Hand tätowiert!

Jesaja 49,13-16 1. Sonntag nach Weihnachten



*13 Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden. 14 Zion aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen. 15 **Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. 16 Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir.***

Was haben wir bloß aus Weihnachten gemacht? Kaputte Scherben und kaputte Träume liegen überall zerstreut. Dazu kommt heftige Streit im engsten Familienkreis. Oder jede versteckt sich hinter dem Computer, I-Pad, I-Phone oder ein anderer Zerstörer des Miteinanders. Mit gelangweilten, hoffnungslosen Augen wiederholen wir das, was jedes Jahr passiert. Ein Weihnachten ohne Emotionen. So war es gewiss nicht gedacht. Wenn ich die Weihnachtsgeschichte lese, fällt mir auf, dass Weihnachten eine emotionale Angelegenheit war und sein soll. Da bekommen wir einen Blick in den Himmel, wie die Engel außer sich vor Freude, Gott loben und danken. Da sehen wir den alten Simeon, wie er mit seinen uralten drahtigen Armen das Kind umfasst und seine Augen auf einem Mal, wie ein kleines Kind vor Freude glänzen. Ebenso auch diese harten Hirtenmänner. Sie werfen Stab und Mantel in die Luft, verlassen ihre Schafe inmitten der Nacht, damit sie das Jesus Kind sehen können. Und am allerdeutlichsten wird diese tiefe emotionale Betroffenheit von Gott selbst zur Schau gestellt. Er hat die Form eines Kindes angenommen. Er hat nicht nur vom Weiten uns nach Herz und Nieren durchschaut, aber ist den Weg ganz ins menschliche Dasein gegangen. Das spricht von einem Gott, der außer sich ist vor Liebe und Entsetzten, wenn seine Menschenkinder verloren gehen. Diese Betroffenheit unseres Gottes lernen wir schon viel früher als Weihnachten kennen. Da spricht Jesaja von einem Gott, der sich um uns Menschen kümmert, wie eine Mutter: „kann auch eine Mutter ihr Kindlein vergessen?“ fragt er. Und ob sie es auch tun würde, so muss Jesaja hinzufügen... „Gott wird seine Kinder nicht vergessen.“ Und im zweiten Bild spricht Gott von uns Menschen als wenn wir seine geliebte Braut wären. Im alten Orient war es nämlich üblich, den Namen oder ein Bild eines Geliebten in die Hand zu tätowieren. So konnte man sich immer an die Geliebte erinnern. Sogar, wenn dieselbe gerade nicht gegenwärtig war. Und da sagt Gott, dass er seine Menschenkinder in die eigene Hand tätowiert hat: „16 **Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet;**“ Ja, zu Weihnachten, wie zu keiner anderen Zeit schauen wir in das Herz Gottes hinein. Da wird uns leicht ums Herz und indem ´der Lob Gottes über unser Lippen geformt wird, stimmen die Engel mit ein und wir sind eine große Familie und ein großer Chor, der Gottes Lob hinausruft. Ist dir heute ein Sonntag nach Weihnachten zum Lob Gottes zu Mute? Oder geht es dir wie vielen, dass du gerade in der Weihnachtszeit traurig und enttäuscht bist? Unser Text aus dem Jesaja Buch ruft zum Lob Gottes aus. Gleichzeitig lässt er nicht außer Acht, dass Gott zutiefst enttäuscht über seine Menschenkinder ist. „Zion aber sprach: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen!“ Leider, so müssen wir ganz nüchtern feststellen, können wir diesen lieben Gott, dem wir so ans Herz gewachsen sind, nicht deutlich sehen. Nein, stattdessen gibt es die laute Stimme des Satans. Krieg und Kriegsgeschrei. Mord und Totschlag, wo man schaut. Diese alte Sprache des Leids und der Gottverlassenheit kennen wir gut. So sieht schließlich unsere Welt aus.

Das ist schon zur Geburt Jesu so. Das Jesuskind ist nicht von allem Leid und Unfug in dieser Welt geschützt. Es erfolgt keinen Empfang in einem Palast. Und es wird nicht in weichen Kleidern gelegt, sondern muss sich im harten Stroh unter stinkenden Ochsen und Kühen zufriedengeben. Weihnachten ist gezeichnet von Gegensätzen. Da sehen wir einerseits den obersten der Engel, die Geburt des Herrn ankündigen. Andererseits muss sich das Kind der politischen Bedingungen anpassen und wegen einer albernem Volkszählung sich nicht nur ohne Herberge zufrieden geben, sondern auch noch in Todesangst vor dem König Herodes fliehen.

Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat meiner vergessen. So sah es doch aus - oder? Was ruft Jesus, der Sohn Gottes, mit 33 Jahren schließlich am Kreuz? Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?! Und wenn wir nun unsere Erfahrungen nehmen oder die Erfahrung der vielen Christen, die verfolgt werden. Da ist so manch einem gar nicht zum Lob und Dank zu Mute: „Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat meiner vergessen.“ Kann man nicht oft diesen Eindruck haben? Und ob! Deshalb steht es ja schon so in der Bibel! Israel kennt diese Erfahrung, Jesus kennt diese Erfahrung, und wir vielleicht auch. Und die Frage ist die: Was machen wir mit dieser Erfahrung?

Zunächst dürfen wir über das ganze Leid der Welt klagen. Dabei darf es aber nicht bleiben. Unser Reden, Weinen und Klagen lässt Gott nicht unbeantwortet. Er redet in unser Leid und in unsere Traurigkeit hinein. Und mit sehr verständlichen Worten redet Gott:

„15 Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Das ist doch verständlich, oder? Von tragischen Ausnahmen abgesehen, können Mütter ihre Kinder niemals im Stich lassen. So etwas kennen wir. Gott wird uns niemals im Stich lassen, sagt er. Er wird sich über uns Erbarmen. Übrigens bedeutet das Wort Erbarmen vom Urtext her, dass der tiefe Mutterschoß der Sitz der Liebe und der Fürsorge ist. Wo eine Mutter vielleicht mal ihre Pflicht vernachlässigt, wird Gott es dennoch niemals tun. Und dann wieder mit dem Bild eines Geliebten in der Hand. Welch ein wunderbar praktisches Bild Gott uns hier zeigt. Gott sitzt nicht fernab in seinem 7. Himmel und hat uns vergessen. Nein, er hat dein und mein Bild fest in seiner Hand tätowiert. Er denkt an uns und er vermisst uns, wenn wir auf falsche Wege gegangen sind.

Richtig, wir kriegen das oft nicht zusammen mit unseren Erfahrungen von Leid und Totschlag: aber gerade deshalb sagt es Gott ja! Was wir aus Erfahrung kennen, muss ER uns nicht sagen. Das wissen wir schon. Er sagt und zeigt uns dieses ganz andere Bild von dem lieben Gott, der sich vor Liebe gar nicht mehr halten kann. Gott schaut in Liebe auf Sein Volk wie eine Mutter auf ihr Kind oder ein Verliebter auf seine Geliebte. Vielleicht haben wir es schwer, Gottes Liebe zu erkennen. Vielleicht haben wir es schwer, seine Worte zu verstehen und in unseren Herzen zu bewegen. So fest sind wir in unserem Lebensschicksal verankert und daran gebunden, dass unsere Augen nicht das sehen können, was Gott in seinem Wort zu uns sagt. Unsere ganzen Hoffnungen und unsere Freude ist auf das begründet, was wir im Leben hier bekommen können. Unsere ganze Hoffnung ist eventuell an die Worte eines Richters gebunden, der in einem deutschen Gericht das Recht in der Hand nimmt, um zu sagen: „du darfst in Deutschland bleiben“

Gott will uns durch seine Worte ermutigen weiter zu schauen. Er will, dass wir die Worte des ewigen Gottes sehen. Gott sieht immer weiter als das, was uns unmittelbare Freude schenken kann. Gott will uns zeigen, dass wir dazu berufen sind, im Himmel zu sein. Wir sind dazu berufen, Gottes Liebe von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Dann erst werden wir verstehen, warum die Hirten und alle anderen damals so volle Freude waren. Amen.